

Der Entwicklungshilfe ein Gesicht geben

Zwei Partnerschaften, mehrjährige Projektbegleitungen, spontane Nothilfe – die Riehener Entwicklungshilfe ist vielfältig.

ROLF SPRIESSLER-BRANDER

Vor ziemlich genau einem Jahr präsentierte der Gemeinderat in einem Bericht eine Neuausrichtung der Entwicklungshilfe der Gemeinde Riehen. In diesem Zusammenhang fragte die RZ bei der zuständigen Riehener Gemeinderätin Annemarie Pfeifer nach, wie der Stand der Dinge ist.

RZ: Die Gemeinde Riehen hat ihre Entwicklungszusammenarbeit auf mehrere Beine gestellt, unterstützt sowohl feste Partner als auch wechselnde Organisationen und greift bei Umweltkatastrophen und anderen Notlagen spontan ein. Können Sie kurz skizzieren, wo und in welchem Umfang Riehen derzeit Entwicklungshilfe leistet?

Annemarie Pfeifer: Bisher gingen jährlich rund 150'000 Franken an unsere rumänische Partnergemeinde Miercurea-Ciuc/Csikszereda und 60'000 Franken an unsere Bündner Partnergemeinde Mutten. Rund 300'000 Franken gehen an verschiedene andere Projekte ins Ausland. 50'000 Franken gehen derzeit an ein Landwirtschaftsprojekt im Südsudan, 50'000 Franken gehen an ein Bildungsprojekt in Burkina Faso, das nun abgeschlossen wird und durch ein ähnliches Bilingue-Projekt von Solidar Suisse abgelöst wird. Solche grösseren Projekte unterstützen wir normalerweise jeweils über eine Dauer von fünf Jahren. Mit weiteren rund 200'000 Franken leistet Riehen Projekt- und Katastrophenhilfe im Ausland, rund 140'000 Franken jährlich gehen an Armutsprojekte in der Schweiz. Insgesamt setzt die Gemeinde ein Prozent der jährlichen Einkommenssteuereinnahmen für Entwicklungshilfe ein.

Die Bündner Partnergemeinde Mutten wird bereits seit 1959 unterstützt – was konnte erreicht werden und welche Ziele verfolgt der Gemeinderat heute?

Man konnte erreichen, dass die Bevölkerungsentwicklung stabil geblieben ist. Bis jetzt wurde diese Gemeinde immer autonom geführt – das heisst, dass Mutten nach wie vor über eine eigene Primarschule verfügt. Es ist uns wichtig, dass auch eine Partnerschaft gelebt wird – Riehener machen Ferien in Mutten oder gehen auf Besuch und Mutten berichtet auch in unserem Lokalblatt über seine Dorfergebnisse. Wir haben bisher die Schneeräumung zwischen Untermutten und Obermutten finanziert, um den Betrieb des Skiliftes und die Erreichbarkeit des Restaurants der Ferienhäuser sicherzustellen, und zahlen die Schulgelder, den Schulweg und die Mittagsverpflegung der Kinder im siebten bis neunten Schuljahr, die in Sils zur Schule gehen. Die Riehener Unterstützung entspricht bisher rund zehn Prozent der Muttener Gemeindefinnahmen.

In Zukunft werden die Beiträge an Tagesstrukturen und Schulweg nach Sils einkommensabhängig gemacht – nach denselben Kriterien, nach denen auch Riehener Schulkinder hier unterstützt werden. Damit und mit der Plafonierung der Gelder für den Winterdienst werden 15'000 Franken eingespart, mit denen zukünftig private



Gelebte Entwicklungshilfe: Gemeinderätin Annemarie Pfeifer (Fünfte von links) mit der Delegation aus Csikszereda, die Riehen im Herbst 2011 besuchte.

Foto: Rolf Spriessler-Brander

Projekte unterstützt werden. Diese Projekte können eingereicht werden und werden von der Organisation «Patenschaft Berghilfe» geprüft. Die Vergabe der Riehener Projektgelder erfolgt über diese unabhängige Organisation, die die Projekte dann auch begleitet.

Wieso fokussiert die Gemeinde ihre Hilfe auf eine einzelne Berggemeinde und streut ihre Hilfe nicht breiter im Schweizer Berggebiet?

Wir machen beides. Rund 60'000 Franken gehen nach Mutten, etwa gleich viel an andere wechselnde Schweizer Gemeinden. Übrigens unterstützen wir in diesem Rahmen nicht mehr nur Berggemeinden, sondern auch Gemeinden im Unterland, etwa für Kinderhilfe oder im Migrationsbereich. Die Entwicklungshilfe erfolgt seit einiger Zeit themenspezifisch, für jedes Jahr werden zwei Themen festgelegt. Im vergangenen Jahr waren es «Frauen» und «Gesundheit», für dieses Jahr sind es «Bildung» und «nachhaltige Landwirtschaft», für 2014 «Gesellschaft» und «Armut». Hier suchen wir auch nach Verbindungen zwischen In- und Ausland und wirken ein Stück weit völkerverbindend. Im letzten Jahr zeigten wir an einer Veranstaltung zum Beispiel einen Film über Gewalt an Frauen in Indien und der Frauenverein Riehen stellte seine Tätigkeiten hier vor.

Als der rumänische Diktator Nicolae Ceausescu Ende 1989 gestürzt wurde, bemühte sich die Gemeinde um eine Partnerschaft mit einer rumänischen Stadt. Welche Überlegungen haben dazu geführt, neben einer Schweizer nun auch eine internationale Partnerschaft aufzunehmen?

Damals herrschte eine grosse Betroffenheit in der Schweizer Bevölkerung. Zu Beginn der Riehener Rumänienhilfe hat sich die Bevölkerung stark in der Nothilfe engagiert. Da gingen ganze Lastwagenladungen mit Hilfsgütern nach Rumänien. Nach einigen Jahren der Nothilfe suchte man nach Projekten, die man antossen konnte, und da fällt die Gemeinde den ungewöhnlichen Entscheid, selber als Akteurin aufzutreten. Eine Evaluation hat inzwischen gezeigt, dass die Gemeinde Riehen gute Aufbauarbeit geleistet hat. Riehen hat in Csikszereda ein Spitexsystem aufgebaut, ein Tagesheim für Betagte, eine Tagesbetreuung in einer Schule für Roma-

kinder, ein Ferienlagerhaus, das schwerpunktmässig Naturschutzprojekte anbietet, ausserdem eine Zusatzrente für bedürftige Betagte eingeführt und in Zusammenarbeit mit der Stadt die Spielplätze renoviert.

Nach neuem Konzept werden die Gelder an Csikszereda ab 2014 um 50'000 Franken heruntergefahren mit dem Ziel, die bisherigen Riehener Projekte durch lokale Akteure abzulösen. Das ist zum Teil schon geregelt. So soll die bisher von Riehen finanzierte Spitex-Stelle von der rumänischen Caritas übernommen werden, die den Stützpunkt bereits führt. Das Projekt Romakinder übergeben wir an den Verein «Riehen hilft Rumänien». Der Spielplatzunterhalt erfolgt durch das lokale Bürgermeisteramt. Bei den Altersrenten werden keine neuen Klienten mehr angenommen.

Verbessert worden ist auch der Austausch zwischen den Verwaltungen in Csikszereda und Riehen. Im Herbst 2011 besuchte eine rumänische Delegation Riehener Sozialeinrichtungen wie das «Haus zum Wendelin», um daraus zu lernen. Dieses Jahr wird es um alternative Energieformen und um Entsorgung und Recycling gehen. Um diesen Austausch zu betonen, haben wir auch einen Fotowettbewerb ausgeschrieben (www.riehen.ch, Suchwort «Fotowettbewerb») gegeben.

Nach welchen Richtlinien werden Entwicklungshilfebeiträge ausserhalb der Partnerschaften gesprochen?

Gemäss den schon erwähnten Jahresthemen schreiben wir öffentlich aus, dass uns Organisationen Projekte einreichen können. Wir berücksichtigen Vereine und Organisationen, die in der Schweiz tätig sind und ordentliche Abrechnungen vorlegen. Es gibt auch Private in Riehen und Bettingen, die Projekte im Ausland führen oder unterstützen. Die werden von uns bevorzugt behandelt.

Vor ziemlich genau einem Jahr hat der Gemeinderat einen Bericht zur Neuausrichtung der Entwicklungszusammenarbeit vorgestellt. Welche Überlegungen haben zu diesem Schritt geführt?

Ich finde wichtig, dass gute Arbeit geleistet wird, und dafür muss man immer wieder evaluieren, was man tut. Man soll auch nicht immer in eingefahrenen Geleisen fahren, sondern sich immer wieder überprüfen. Dies tun wir nun im Fünfjahresturnus.